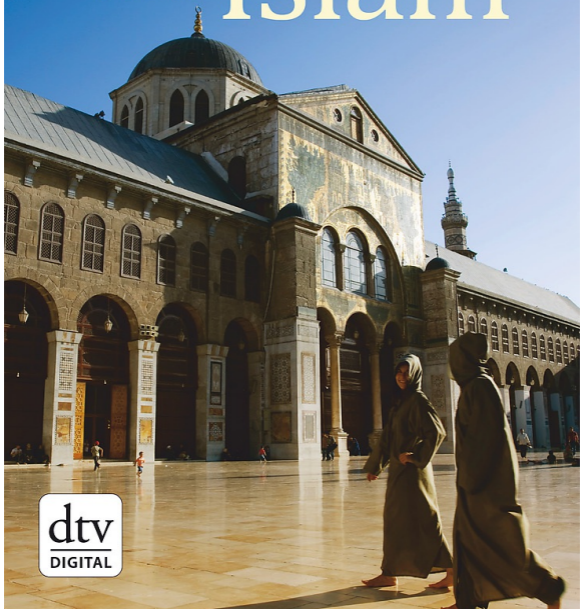


GUDRUN KRÄMER

Geschichte des Islam



dtv
DIGITAL

Abraha machte sich bald selbständig und unternahm in den 550er Jahren verschiedene Vorstöße nach Zentral- und Westarabien, wobei er mit Kriegselefanten bis in die Nähe Mekkas gelangt sein soll. (Das »Jahr des Elefanten« wurde später fälschlich auf 570 datiert, das vermutliche Geburtsjahr Muhammads.) Von einheimischen Gegnern der Äthiopier ermuntert, marschierten 575 die Sassaniden im Jemen ein. Wenig später brach erneut und dieses Mal für alle Zeit der berühmte Staudamm von Marib.

Auch das syrisch-mesopotamische Grenzland war seit alters in die regionalen Großreiche eingebunden, die sich beinahe unablässig bekriegten. Das Reich der arabischen Nabatäer mit der Hauptstadt Petra und der Stadtstaat Palmyra waren um 600

längst untergegangen. An ihrer Stelle standen arabische Stammesgebilde, die Byzanz und den Sassaniden als Grenzschutz und Puffer dienten. Sie hatten zu Beginn des 7. Jahrhunderts allerdings ihre Eigenständigkeit verloren, als die Sassaniden Syrien und Palästina besetzten und die Byzantiner im Gegenzug nach Mesopotamien vorrückten: Das dortige Königreich der Lakhmiden mit der Hauptstadt Hira südlich des heutigen Najaf war zu einem gewissen Grad vom nestorianischen Christentum (korrekt lautet die Eigenbezeichnung: Kirche des Ostens) geprägt. Sitz bedeutender Klöster und ein Zentrum altarabischer Dichtung, in dem in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts auch eine Frühform der arabischen Schrift entwickelt wurde, sollte es eine wichtige Mittlerrolle

zwischen Spätantike und Islam spielen. Die Könige selbst waren bis ins ausgehende 6. Jahrhundert allerdings keine Christen. König Imru l-Qais (»der Mann der Qais«, st. 328) ist als einer der bedeutendsten altarabischen Dichter bekannt. 602 bereiteten die Sassaniden der Eigenmächtigkeit ihrer bisherigen Vasallen ein Ende, 627/28 stießen die Byzantiner nach Mesopotamien vor. Vom monophysitischen Christentum beeinflusst war demgegenüber das Königreich der Ghassaniden auf dem Gebiet des heutigen Syrien, Jordanien und Palästina, die 490 n. Chr. als Verbündete in das Byzantinische Reich eintraten. Die Ghassaniden waren nicht sesshaft, besaßen aber den späteren umayyadischen Wüstenschlössern vergleichbare feste Residenzen wie etwa Jabiya

auf den Golanhöhen.

Die naturräumlichen Gegebenheiten in West- und Zentralarabien – dem *Arabia deserta* der Antike – ließen Landwirtschaft, Handel und Gewerbe nur in bescheidenem Umfang und konzentriert auf die Oasen zu. Man sollte sich Arabien dennoch weder völlig isoliert noch kulturlos vorstellen. Verwandtschaftliche Beziehungen, Handel, Kultus und die arabische Dichtung sorgten für Kontakte innerhalb der Halbinsel wie auch über sie hinaus. Von »Arabern« lesen wir erstmals in einer assyrischen Inschrift des 9. vorchristlichen Jahrhunderts, die von *aribi*, Kamelreitern aus der syrischen Wüste, berichtet; spätere griechische Quellen sprechen von »Zelt-Arabern« (*sarakenoi*, davon abgeleitet Sarazenen). Die Araber selbst

nennen die Bewohner der Wüstensteppe Beduinen (*badu*). Doch umfaßte die Bevölkerung Zentral- und Westarabiens neben Nomaden und Halbnomaden auch sesshafte Bauern, Händler und Handwerker. Wie überall waren Hirtennomaden (Kamelhalter, später auch Pferdezüchter), Oasenbauern und Händler aufeinander angewiesen und lebten in einem gewissen Austausch miteinander, wenn auch nicht immer in einem friedlichen.

Sowohl die nomadische als auch die sesshafte Gesellschaft war tribal, das heißt nach Stämmen, Clans und Familien gegliedert. Relevante soziale Einheiten wurden, selbst wenn sie nicht auf Blutsverwandtschaft beruhten, in der Sprache der Verwandtschaft ausgedrückt; daher auch die große Bedeutung der Genealogie und ihrer Kenner. Politische